

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 41

Artikel: Wir stellen Nebi-Mitarbeiter vor: Ernst P. Gerber
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir stellen Nebi-Mitarbeiter vor:

Verehrte Liana Delay – da habe ich Dir schon zu einem Interview-Gespräch gegessen (Du bist zwar ein charmanter Partner), und jetzt soll ich auch noch den Entwurf durchsehen. Ich habe mir sagen lassen, das sei so üblich. Allerdings dachte ich mir, solches Präparieren geschehe nur auf höheren Stufen oder bei Radio- und Fernsehinterviews mit Bundesräten. Sei dem wie ihm sei, es sei.

Gegen Personalien und Familienstatistisches kann ich nichts einwenden. Du bist schrecklich genau. Wie man sich so fühle seit 1926? Verschiedentlich! Sonst frage einmal Wolf Barth. Auch die Kinder sind in Ordnung: Christoph 6½, Marianne 4½. Ich hätte nie geglaubt, daß 11 Jahre soviel Phon und Renitenz enthalten könnten. Aber daß Du den Nebi-Lesern eröffnen willst, mein Bub habe von mir das (...) übernommen, das ist nicht fein. Herr Mächler wird Dir das ohnehin wegstreichen. Pardon, Liana, Du bist reingewaschen, ich bin geständig, denn eben holte ich meinen Zeigfinger aus der Na... – natürlich stimmt's, daß meine Frau Lisbeth heißt. Ich sagte Dir doch klar: «Sie ist großartig und hübsch dazu.» Eine typisch frauliche Reaktion von Dir, dies zu unterschlagen. Also bitte, ich beschwöre Dich, bei allen Deinen Rechten aufs Honorar.

Was Du anschließend schreibst, kann ich bestätigen: die Etiketten, die man mir schon umgehängt hat, wie etwa Linksinтеллектуeller, Nonkonformist, Kommunist. Füge dem folgendes an: «Bei allem Bemühen, genießbar zu bleiben, darf die Deutlichkeit nicht fehlen. Nur ist Deutlichkeit nicht sehr gefragt. Oft bringen einzig Schock und Provokation Dickhäuter in Bewegung.» Oder ist das zu deutlich?

Daß ich's nicht vergesse: zwar habe ich gesagt, ich sei in Thun geboren und aufgewachsen; aber streiche lieber das Wort Kaff und ersetze es durch «reizendes Städtchen». Demnach würde es gleich anschließend heißen: «Er wohnt jetzt in Bern. Bern sei ähnlich, nur etwas größer.»

Das mit der Schweiz hast Du gut begriffen. Stimmt, ich habe erklärt, sie interessiere mich als Möglichkeit (oder hat das etwa Frisch schon gesagt? Ist ja egal), aber ich füge bei: «so sie schon sein soll». Es ist nicht wegen den fünf «s». Meinetwegen darfst Du verraten, der Campari habe mich im Verlauf des Gesprächs aufgetaut. Dies sogar angesichts der Eiswürfel im Glas.

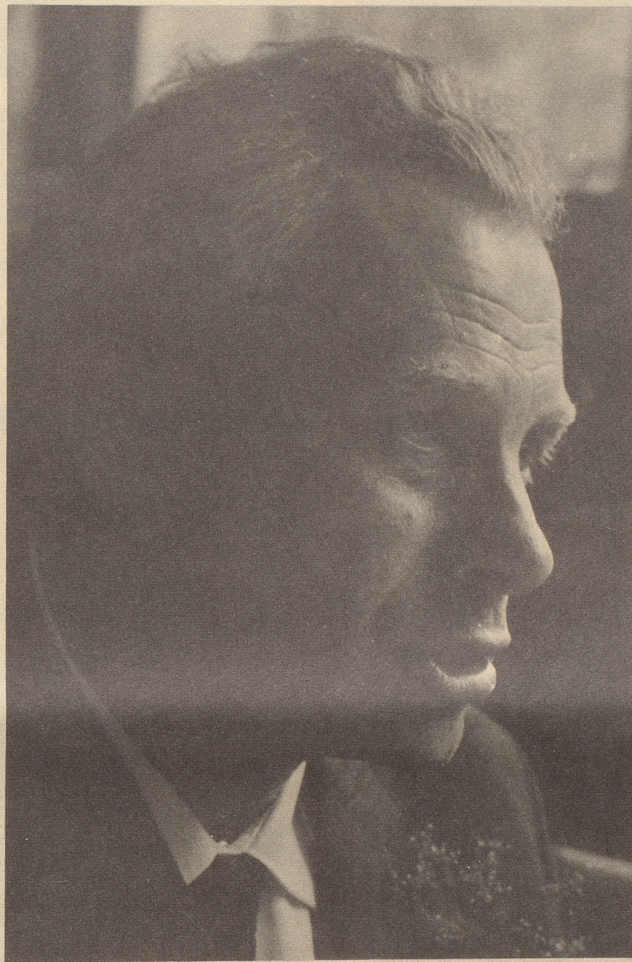


Foto: Erich Schürer, Biel

Ernst P. Gerber

«Ueberheblichkeit, selbst die eigene, widert ihn an. Ebenso Schlagwörter wie «positive Kritik», «berechtigte Forderungen», «freie Welt», «ehrenhafter Friede» und dann das Frühaufstehen.» Sage, daß ich Cembalomusik nicht leiden kann. Vater Bach möge mir nicht zürnen.

Nachsatz zum Thema Frühaufstehen: «Ich bin immer zu spät zum Arbeitsplatz gekommen. Das wird sich kaum grundlegend ändern. Abends und nachts arbeite ich besser.» Schreibe das wörtlich so. Und auch dies: «Warum geht der Weg zu und vom Arbeitsplatz, der immer zeitraubender wird, stets zu Lasten des Arbeitnehmers?» Falls Du zu dieser Äußerung Bedenken spürst, kannst Du noch beim Sekretariat des Gewerkschaftsbundes nachfragen. Vielleicht haben sie

dort etwas einzuwenden wegen nicht erfolgter vorheriger Begrüßung. Mir ist eben der letzte sozialdemokratische Parteitag in den Sinn gekommen.

Auf Deine Frage, wie ich mir den Tag einteile, sagte ich, mit der landläufigen Einteilung 8 Stunden Schlaf, 8 Stunden Freizeit, 8 Stunden Arbeit käme ich nicht zurecht. (Bezeichnend: die Arbeit an letzter Stelle!) Macht nichts, sagte ich Dir, schließlich stimmten ja die 3-Säulen-Theorie der AHV und das Dreiphasen-Importprinzip nach Landwirtschaftsgesetz längst auch nicht mehr.

Uebrigens kann ich Dir verraten, daß sich die ganze Familie in vaterländisch-freundeidgenössischer Gesinnung einer Walliser Roh- und Kompott-Birnen-Wochenkur unter-

zogen hat. Erfreuliches Ergebnis: nie herrschte in unserer Familie eine derartige Einigkeit über den gemeinsamen Treffpunkt.

Was ich vom «Nebelspalter» halte? Vorsicht, meine Liebe. Du kennst meine Meinung zu dieser Frage. Ich sagte Dir schon, daß jede Zeitschrift das Recht habe, sich zur Notwendigkeit emporzuarbeiten. Und daß es für mich keine Tabus geben darf. Jetzt entscheide selbst, ob Du das in geeigneter Formulierung weiterleiten willst.

«Schreiben hat er in der Schule gelernt.» Da gehört noch hinzu: «Nach einheimischem Recht ist Foltern untersagt; demnach ist klar, was ich von Schulzeugnissen und -prüfungen halte.»

Auf Seite 3 Mitte lese ich: «Er schreibt gern über Zeitgeschehen, politischer und sozialer Zündstoff reizt ihn. Darum geht sein kürzlich erschienener Roman «Geranien für St-Jean» in dieser Richtung.» Hier bitte ich Dich, festzuhalten, daß der Hinweis mit Rücksicht auf meinen Verleger geschieht. Der würde mich nämlich zerfleischen, wenn die Werbebegelegenheit ungenutzt bliebe. Meine Vorliebe für Kabarett kannst Du ebenfalls anmelden. Zeitungsluft fasziniert mich ... ja, stimmt, das steht schon drin. Auch daß ich deswegen zurzeit als Korrektor «brotverdiene».

Damit verehrte Ausfragerin, hätten wir wohl den Katalog von Sachfragen, Vorlieben und Abneigungen im wesentlichen beisammen. Komm bloß nicht mit einem zweiten Entwurf. Erstens müßtest Du mit Zustellverzögerungen rechnen, weil sich unsere Post offensichtlich in Empfangsverhütung übt, zweitens habe ich auch anderswie mehr als erwünscht das fragwürdige Vergnügen, mir zu begegnen. Sogar Interviews haben ihre Grenzen.

Ach ja, Grenzen. Sage unbedingt, daß ich die nicht leiden mag. Sie vergällen mir Ferienreisen, und überhaupt – das Natiönlizeugs mit allem Drum und Dran, die Uniformen, vom Militär bis zur Heilsarmee ... Schrebergarten-Denken. Beim Abschnitt Schweiz, Unterabteilung Gastrecht, nagle ruhig fest, daß noch zu oft Geld entscheidet, ob ein Schlagbaum hochgeht oder nicht. Gammeler mit 15 Franken in der Tasche? Für die geht er nicht. Aber für die Globke, die Kamil usw. ... Zu bissig, meinst Du? Bedenke, daß Du dieses Interview nicht für ein Familienblättchen schreibst.

Besuche uns gelegentlich. Wie gesagt, unsere Birnenkur ist beendet. Herzlich grüßen Dich Lisbeth, die Kinderchen und Dein Opfer

Ernst P. Gerber

Anmerkung der Redaktion: Ueber unergründliche Kanäle ist dieser Brief auf unseren Tisch geraten. Uns schien, er könnte uns ebenso gut dienen, wie das bereinigte Interview.